

Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau für die Schweiz : Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes
Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund
Band: 19 (1927)
Heft: 10

Artikel: Das Hindernis der Arbeiterbildung
Autor: Frank, Ludwig
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-352306>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

derung übernehmen. Der Sozialismus muss im Zentrum stehen, und das kann geschehen, auch ohne dass von ihm gesprochen wird. Der sozialistische Geist, die sozialistische Idee muss die ganze Bildungsarbeit, überhaupt die Arbeit aller Arbeiterorganisationen erfüllen. Ob es gelingt, auf diese Weise die Eroberungen der Arbeiterschaft auf wirtschaftlichem und politischem Gebiet durch die Bildung neuer Menschen zu sichern, das ist heute eine Schicksalsfrage der Arbeiterbewegung.

Das Hindernis der Arbeiterbildung.

Von Ludwig Frank.

Der Arbeiter liest in seiner Zeitung vom Bildungsmonopol der besitzenden Klasse. Nur wer (oder wessen Vater) über erhebliche Geldmittel verfügt, kann sich seinen Fähigkeiten entsprechend bilden oder ausbilden. Nur die Begüterten haben deshalb Anteil an den geistigen Gütern der Menschheit. Nur sie können in Wirtschaft und Staat Stellungen einnehmen, die eine bedeutende Ausbildung erfordern. Sie allein sind deshalb in der Lage, trotz ihrer verschwindenden Minderzahl alle diejenigen Posten zu besetzen, von denen aus die Welt regiert wird. Zwar wird auch in der Arbeiterbewegung Bildungsarbeit geleistet, aber da die Arbeiter arm sind, kommt man darin nicht weit.

Das sind so die landläufigen Ansichten. Der Arbeiter hört sie sehr gern, denn sie liefern ihm eine bequeme Entschuldigung für seinen geistigen Tiefstand. Das kapitalistische Wirtschaftssystem ist schuld, also verjagt zuerst die Kapitalisten, dann wird das Proletariat zu ungeahnten geistigen Höhen aufsteigen! Bis dahin aber finden wir uns mit dem jetzigen Zustande ab. Es ist doch so schön und bequem, wenn man den Andern die Schuld zuschieben kann.

Wer etwas tiefer blickt, der erkennt leicht, dass es sich hier nur um halbe Wahrheiten handelt, und die halben Wahrheiten sind schlimmer als die ganzen Lügen.

Unbestreitbar besteht ein gewisser Zusammenhang zwischen Besitz und Bildung. Nur soll sich niemand einbilden, dass man Bildung irgendwie kaufen könne. Wahre Bildung kann nur erarbeitet werden. Auch dem Reichsten bleibt diese Arbeit nicht erspart. Umgekehrt ist wirkliche Bildung zum Reichwerden keineswegs nötig, vielleicht eher sogar ein Hindernis. Aber wer reich ist, möchte gerne als gebildet gelten, und wenn er es nicht ist, so möchte er es wenigstens scheinen. Herr und Frau Neureich (auch Raffke geheissen), die wohlbekannten Gestalten der Kriegsgewinnerzeit, die ja auch in zahlreichen Exemplaren bei uns herumlaufen, bilden die lebendige Veranschaulichung dieses Verhältnisses zwischen Reichtum und Bildung. Wirtschaftlicher Reich-

tum kann seinem Besitzer die Bildungsarbeit nur insofern erleichtern, als er zur Beschaffung der Bildungsmittel verwendet wird und (das ist die Hauptsache) den Lebensunterhalt während der auf die Bildungsarbeit verwendeten Zeit sicherstellt. Jeder Arbeiter hat einen Begriff davon, was es etwa kostet, einen Sohn studieren zu lassen. (Damit soll nicht etwa Hochschulstudium gleich « Bildung » gesetzt werden.) Diese Kosten bestehen zum kleinsten Teil in Auslagen für Bücher, Schulgelder und dergleichen, sondern im Unterhalt des Studierenden während seiner Ausbildungszeit. Damit ist dargetan, dass es nur dem Bemittelten möglich ist, sich längere Zeit hindurch ohne Erwerbsarbeit ausschliesslich seiner Bildung zu widmen.

Sind damit aber die Unbemittelten gänzlich von der Bildung ausgeschlossen? Ein Mensch, dem Bildung wirkliches Bedürfnis ist (und nur ein solcher kann wirkliche Bildung erlangen), hält seine Bildung mit dem Abschluss der Schule oder des Studiums keineswegs für beendet, sondern er arbeitet sein ganzes Leben lang daran, neben oft recht anstrengender und aufreibender Berufsarbeit. Der Proletarier braucht heute nicht mehr seine ganze Lebenszeit dem Berufe zu widmen. Hat er früher 9, 10 und mehr Stunden im Tag arbeiten müssen, so ist er jetzt nach 8 Stunden frei oder, wo die Arbeitszeit an den übrigen Werktagen länger dauert, steht der Samstagnachmittag zur Verfügung. Dazu kommen Sonntage, Tage der Arbeitslosigkeit oder da und dort bezahlte Ferien. Man kann also von einem grossen Teil der Arbeiterschaft nicht mehr sagen, dass ihr die Zeit zur Bildungsarbeit fehle. Aber der Arbeiter ist arm, er kann keine Bücher kaufen, keine Kurse besuchen usw. Dieser Einwand mag in einzelnen Fällen noch zutreffen, im allgemeinen ist er eine faule Ausrede. Einmal haben wir heute an vielen Orten gut ausgestattete Bibliotheken, die kostenlos oder gegen ganz bescheidene Gebühren zur Verfügung stehen. Fällt dem durchschnittlichen Proletarier gar nicht ein, davon Gebrauch zu machen. Die heutige Technik des Buchgewerbes stellt gute Bücher, die wichtigsten Hilfsmittel der Bildung, in grossen Auflagen zu bescheidensten Preisen her. Ein einigermaßen gut gestellter Arbeiter könnte aus dem Geld, das er ins Wirtshaus trägt, in wenigen Jahren eine ganze Privatbibliothek anschaffen. Er kommt gar nicht auf solche Gedanken. Mit Büchern hat er sich als Schulknabe herumschlagen müssen. Dass man auch als Erwachsener etwas anderes als die Zeitung lesen kann, kommt ihm gar nicht zum Bewusstsein. Wir haben ein paar « Arbeiter-Buchhandlungen ». Besteht ihre Kundschaft aus Arbeitern? Zum Teil ja, aber mindestens die Hälfte sind Studenten, Lehrer, Pfarrer und ähnliche Leute, die sich für sozialistische Schriften interessieren oder einfach billige Bücher kaufen wollen. Wenn man demgegenüber behaupten könnte, dass die Arbeiter (ähnlich wie bei den Konsumgenossenschaften) eben noch viel in anderen Buchhandlungen kaufen, dann wäre es ja noch nicht

so schlimm. Aber die Kundschaft dieser anderen Buchhandlungen besteht nur zu einem sehr kleinen Teil aus Proletariern, und diese (besonders Frauen und Töchter) wenden sich hauptsächlich aus dem Grunde dorthin, weil sie hier Werke finden, nach denen ihr Herz besonders begehrt und die in der Arbeiterbuchhandlung nicht geführt werden: Courths-Mahler, Marlitt und wie diese Schmarren alle heissen. (Diese werden übrigens auch lange nicht in allen « bürgerlichen » Buchhandlungen vertrieben.)

Vorträge und Kurse werden abgehalten, und zwar ganz oder fast ganz kostenlos. Die Teilnahme daran ist kläglich und, wie die Erfahrung zeigt, ganz unabhängig vom Eintrittspreis. Mit andern Worten: Abgesehen von verhältnismässig wenigen Ausnahmen, kümmert sich der Arbeiter in keiner Weise um die ihm zur Verfügung stehenden Bildungsmöglichkeiten, und wo er aus irgendwelchen Gründen, zum Beispiel als Mitglied eines beteiligten Gesangsvereins, sich genötigt sieht, daran teilzunehmen, empfindet er dies als schweres Opfer.

Im Ergebnis gleich liegt die Sache bei der Arbeiter f r a u. Auch hier eine verschwindende Minderheit, die wirkliche Bildungsbedürfnisse zeigt, darunter nicht selten Frauen, deren Männer von solchen Dingen nichts wissen wollen. Das Wirtshaus spielt hier nur mittelbar seine Rolle: Da der Mann seiner Wirtshauspflicht genügen muss, kommt er nicht in die Lage, der Frau irgendwelche Hausarbeit abzunehmen. Es wäre auch so « unmännlich », einmal einen Besen oder einen Lappen in die Hand zu nehmen oder gar die Kinder zu hüten, damit die Frau in einen Kurs gehen kann. Ausserdem könnten die Kollegen ja meinen, man sei unter dem Pantoffel. Dafür darf die Frau sich bis in alle Nacht hinein abrackern, denn von ihrer Arbeitszeit spricht ja niemand. Dass sie daneben keine geistigen Bedürfnisse mehr pflegen kann, wird ihr niemand zum Vorwurf machen. Es gibt aber auch Arbeiterfrauen genug, die ganz wohl Zeit und Kraft hätten, für ihre Bildung etwas zu tun. Einige von ihnen lesen wirklich gute Bücher aus der Bibliothek, andere lesen den Schundroman in der Zeitung (unsere Zeitungen dürfen ja mit Rücksicht auf den Geschmack der Arbeiterfrauen kaum etwas Rechtes bringen), und ausserdem gibt es ja Mittel und Wege, sich auch ohne Wirtshaus die Zeit mühelos zu vertreiben. Dazu kommt noch, dass viele Arbeiterfrauen eigentlich etwas « Besseres » sein wollen und schon deshalb nicht gerne Veranstaltungen der Arbeiterschaft besuchen. So finden auch bei den Arbeiterfrauen die Bildungsbestrebungen wenig Boden.

Es liegt uns fern, den Arbeitersport zu bekämpfen. Aber wenn man sieht, mit welcher Leichtigkeit recht erhebliche Beträge für sportliche Zwecke aufgebracht werden, so hört jeder Zweifel daran auf, dass die Gleichgültigkeit der Arbeiterschaft in Bildungsangelegenheiten mit der Armut des Proletariats sehr wenig zu tun hat. Es mag einzelne Orte oder Personen geben, wo der Mangel an Mitteln wirklich eine sonst gewünschte Bildungsarbeit verhindert.

Im allgemeinen ist es aber, wo vom Mangel an Mitteln geredet wird, sicher umgekehrt: Weil man die Bildungsarbeit nicht will, bringt man die nötigen Mittel nicht auf.

Darüber müssen wir uns klar sein: Ohne geistiges Erwachen der Arbeiterschaft ist eine sozialistische Gesellschaft nicht nur organisatorisch unmöglich, sondern überhaupt unvorstellbar, denn die Beherrschung des Wirtschaftslebens durch die Gesamtheit setzt voraus, dass die grosse Masse des Volkes einigermassen selbständig denken kann. Die bürgerliche Revolution hat gesiegt, weil das Bürgertum den geistigen Vorsprung von Adel und Geistlichkeit eingeholt und überholt hatte und damit fähig geworden war, selbst die Welt zu beherrschen. Seither ist die Welt gewiss nicht einfacher geworden. Sozialismus ist in erster Linie nicht eine organisatorische Massnahme, sondern eine neue Gesinnung. Diese Gesinnung und ihre Voraussetzungen zu schaffen, ist Aufgabe der Arbeiterbildung.

Arbeiterbildung im weitesten Sinne des Wortes ist aber auch eine Angelegenheit der Menschenwürde des Arbeiters. Wir lachen mit Recht über einen Neger, der in Frack und Zylinder in Innerafrika herumstolziert. Dem europäischen Arbeiter aber liegt nichts mehr am Herzen, als es besonders in allen Aeusserlichkeiten seinen angeblichen «Klassengegnern» nachzutun. Dass der Arbeiter wenigstens am Sonntag möglichst die gleichen Kleider trägt (nur oft in billigerer und schlechterer Ausführung), dagegen wollen wir noch nicht viel sagen. Schlimmer und lächerlicher ist schon, dass die Arbeiterfrauen und Arbeiterstöchter so gewissenhaft als möglich die von der bourgoisen Gesellschaft vorgeschriebene Kleider- und Haarmode mitmachen. Am schlimmsten (und lächerlichsten) aber treiben es unsere Arbeitersportvereine, die mit peinlicher Gewissenshaftigkeit alle Aeusserlichkeiten der bürgerlichen Konkurrenz nachmachen und damit wohl oder übel einen hübschen Teil ihres Geistes übernehmen.

Solche Erscheinungen direkt zu bekämpfen, hätte wenig Sinn, denn sie sind nur der Ausdruck einer viel tiefer liegenden Tatsache: der fast vollständigen geistigen Abhängigkeit des Proletariats von seinen Klassengegnern, einer Abhängigkeit, die bis zur Würdelosigkeit geht. Gegen diese Abhängigkeit gibt es nur ein Mittel: Bildung der Arbeiterschaft, Erziehung zum selbständigen Denken und Fühlen.

Ein allgemein wirksames Mittel gegen den Stumpfsinn der Arbeiterschaft vermögen wir nicht anzugeben. Aber vielleicht findet sich auf Grund der obigen Ausführungen doch der eine oder andere neue Gesichtspunkt, nach welchem die Werbung für die Bildungsarbeit betrieben werden könnte. Bisher war die Einstellung doch etwa die: «Lieber Arbeiter, sei doch so freundlich, an unsere Bildungsveranstaltungen zu kommen. Du erwirbst Dir dadurch ein grosses Verdienst um die Arbeiterbewegung und kannst vielleicht sogar einmal Gemeinderat werden. Ausserdem wollen

wir Dir dazu helfen mitzugenießen, was zum geistigen Besitz der Menschheit gehört.» Die grosse Mehrzahl der Arbeiter fand aber, ein Jass im Wirtshaus sei wesentlich bequemer als ein Vortrag oder gar ein Kurs, bei dem man nicht einmal zu trinken bekommt, und der Ruf zu geistigen Genüssen wirkte auf sie wie die Schilderung eines schönen Sonnenunterganges auf einen Blindgeborenen. Mit diesen Leuten muss man anders verfahren. Warum haben sie angefangen, ins Wirtshaus zu gehen? Nicht aus innerem Bedürfnis, sondern weil alle anderen gingen und weil es einfach zur «Männlichkeit» gehört. Dürfen derartige Antriebe nicht auch einmal einem guten Zweck dienen? Es wäre ganz gesund, wenn der Arbeiter (und auch seine Frau) sich einfach schämen müsste, nie ein gutes Buch zu lesen, nie einen Vortrag oder einen Kurs zu besuchen. Allerdings hat Bildungsarbeit, die unter solchem Druck geleistet wird, nicht den gleichen Wert wie die Befriedigung eines schon vorhandenen Bildungstriebes. Aber zur Ueberwindung gewisser innerer und äusserer Widerstände wäre ein derartiger Druck vielleicht doch ganz nützlich. Jedenfalls lasst uns aufhören, von einem «Aufstieg des Proletariates» zu schwatzen, wenn dieser Aufstieg nicht auch im Erklimmen eines höheren Kulturniveaus besteht.

Aufgaben gewerkschaftlicher Bildungsarbeit.

Von Hans O p r e c h t.

Die schweizerischen Gewerkschaftsverbände vernachlässigen im allgemeinen die ihnen obliegenden Aufgaben und Pflichten auf dem Gebiete der gewerkschaftlichen Bildungsarbeit. Diese Feststellung ist bedauerlich, sie kann aber nicht bestritten werden. Auch ein Entschuldigungsgrund dafür besteht nicht. Die Bildungsaufgaben, die der Schweizerische Gewerkschaftsbund zu lösen hat, fallen mit denen der schweizerischen Gewerkschaftsverbände nicht zusammen. Ebenso wenig die, mit denen die Partei sich abmüht. Partei und Gewerkschaftsbund kommen besondere Aufgaben auf dem Gebiete des Arbeiterbildungswesens zu bewältigen zu, ebenso wie den zentralen Gewerkschaftsverbänden besondere Bildungsarbeiten überbunden sind. Diese Erkenntnis hat sich anderswo, z. B. in Deutschland, längstens Bahn gebrochen. So unterhält der Deutsche Metallarbeiterverband seit Jahren ein eigenes Bildungssekretariat. Der Deutsche Gemeinde- und Staatsarbeiterverband ist ihm vor einiger Zeit darin gefolgt. Daneben arbeiten die Bildungseinrichtungen des A. D. G. B. und der Sozialdemokratischen Partei Deutschland.

Woher stammt in der Schweiz die verkennende Einstellung der zentralen Gewerkschaftsverbände zum Bildungsproblem? Die Frage bleibe eine Frage. Man versuche aber nicht zu bestreiten, dass solch eine ablehnende Haltung der Gewerkschaftsverbände